

Am 17. August 1944 – knapp vier Wochen nach dem gescheiterten Attentat auf Hitler – erreichte alle Gestapo(leit)stellen im Deutschen Reich ein geheimes Fernschreiben der Abt. IV des Reichssicherheitshauptamtes (RSHA). Gestapo- und SS-Chef Müller gab darin bekannt, der „Reichsführer SS“ Himmler habe eine große Verhaftungswelle befohlen. Festzunehmen seien alle früheren Reichs-, Landtags- und Stadtverordnete von KPD und SPD sowie alle ehemaligen Gewerkschafts- und Parteifunktionäre der SPD, „gleichgültig . . ., ob diesen im Augenblick etwas nachzuweisen ist oder nicht.“ Lediglich über 70jährige, Kranke und solche, die sich mittlerweile um das System „verdient“ gemacht hätten, sollten verschont werden. Die Verhaftungen sollten reichsweit in den frühen Morgenstunden des 22. August erfolgen. Es wurde befohlen, die Festgenommenen unverzüglich dem nächsten Konzentrationslager der Stufe I („Für alle wenig belasteten und besserungsfähigen Schutzhäftlinge, außerdem für Sonderfälle und Einzelhaft“) zu überstellen. Gleichzeitig mußte beim RSHA „Schutzhaft“ beantragt werden. Ferner hatten die Gestapostellen dem RSHA die Zahl der Festgenommenen – aufgeschlüsselt nach KPD und SPD sowie unter Angabe der früheren Funktionen zum – 25. August zu melden. Himmlers Befehl lief unter dem Decknamen „Aktion Gewitter“.

Die „Aktion Gewitter“ kann nicht als gezielte Fahndungsmaßnahme nach Beteiligten am versuchten Attentat vom 20. Juli verstanden werden. Dazu war der Kreis der zu Verhaftenden – mehr als 5000 Menschen – zu groß. Das Fernschreiben vom 17. August enthält auch keinerlei Hinweise auf das gescheiterte Attentat. Stattdessen wurde ausdrücklich von einer „Präventivmaßnahme“ gesprochen. Die Aktion war darüber hinaus schlecht vorbereitet. Das RSHA hatte versäumt, die ehemaligen Kreistagsabgeordneten mit einzubeziehen, was erst nach Rückfrage einiger Gestapostellen geschah. Am 21. August wurde der Verhaftungsbefehl auf frühere Abgeordnete der Zentrumspartei ausgedehnt, jedoch zwei Tage später teilweise wieder eingeschränkt.¹

Auch die schleswig-holsteinische Gestapo, die vom Hauptquartier in der Kieler Düppelstraße 23 aus geleitet wurde, setzte die Befehle aus Berlin rigoros um. So befahl der Leiter der Gestapostelle Heide den Bürgermeister seines Bezirks, in ihrer Eigenschaft als Polizeiverwalter die Festnahmen durchzuführen. Vier Sozialdemokraten, darunter eine Frau, wurden verhaftet. Während die Frau sieben Wochen in ein Kieler Gefängnis eingesperrt wurde, kamen die Männer in das Konzentrationslager Neuengamme bei Hamburg. Einer von ihnen wurde von dort in das KZ Bergen-Belsen verschleppt, wo er an Lungenentzündung und Ruhr starb. Der zweite kam in der Lübecker Bucht ums Leben (s.u.), lediglich der Dritte überlebte.²

Sammelpunkt für viele verhaftete Schleswig-Holsteiner war das Kieler Polizeigefängnis, in das am 22. und 23. August 143 „Schutzhäftlinge“ aus der ganzen Provinz eingeliefert wurden.³ Die Festgenommenen waren hauptsächlich ehemalige Mitglie-

¹ Bundesarchiv Koblenz (BA) R 58/775. Zur Kategorisierung der Konzentrationslager: Nürnberger Dokument 1063-PS. In: Der Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof Nürnberg. Bd. 27. Nürnberg 1949. S. 695ff.

² BA Z 38/601. Zur Durchführung der „Aktion Gewitter“ in Schleswig-Holstein s. auch: Möller, Reimer: Widerstand und Verfolgung in einer agrarisch-kleinstädtischen Region: SPD, KPD und „Bibelforscher“ im Kreis Steinburg. Examensarbeit. Hamburg 1985. S. 71ff.

³ Polizeigewahrsam Kiel, Gewahrsamsbuch 22 (August 1944).

Geheime Staatspolizei-Staatspolizeistelle Bremen

Aufgenommen: Tag Monat Jahr Zeit 194 16 ⁰⁰ H. H. durch H. H.	Num. für Eingangs- oder Ausgangsnummer IV 19	Befördert: Tag Monat Jahr Zeit an durch
		Verzögerungsvermerk
FS Nr. 6537	FERNSCHREIBEN	

INSP. HRG. NR. 5134 22.R.44 1315 GP

Notizband

AN DIE LEITER DER STAATSPOLIZEISTELLEN BREMEN, KIEL.

BETR: AKTION „GEWITTER“ UND WEITERE AKTION GEGEN Z. VORGANG: FS DES RSHA NR. 81077 V. 17.R.44 UND 81767 V. 21.R.44
UM UEBERSENDUNG DER DOPPEL DER FUER DAS RSHA ZU ERSTELLENDEN VOLLZUGSMELDUNGEN WIRD GEBETEN.

INSP. HRG.

I. A. GEZ. ZIMMERMANN - HAUPTSTURMFUEHRER ++

Geheime Staatspolizei-Staatspolizeistelle Bremen

Aufgenommen: Tag Monat Jahr Zeit 20 ⁰⁰ Kunze durch H. H.	Num. für Eingangs- oder Ausgangsnummer IV 16	Befördert: Tag Monat Jahr Zeit an durch
		Verzögerungsvermerk
FS Nr. 7246	FERNSCHREIBEN	

Notizband

+ BERLIN RUE NR 87713 6/944 1815 - AND

- AN DIE STAATSPOLIZEI (LEIT)STELLEN

TGWE STAATSPOLIZEI (LEIT)STELLEN BREMEN - Breslau -

BRUENN - DORTMUND - DRESDEN - DUESSELDORF - FRANKFURT/

ODER - HALLE/SAALE - HAMBURG - INNSBRUCK - KASSEL -

KIEL - KLAGENFURT - KOBLENZ - KOELN - KOENIGSBERG -

MAGDEBURG - MUEHSTER - OPPELN - SAARBRUECKEN -

SALZBURG - STETTIN - STUTTGART - WEIMAR - WIEH -

BETRIFFT: EHEMALIGE LANDTAGS- UND REICHSTAGSABGEORDNETE DER ZENTRUMSPARTEI, DER BVP BEZU DER CHRISTLICH-SOZIALEN VOLKSPARTEI -

BEZUG: FS- DES CHEFS DER SIPO U D D SD VOM 30.8.44

- ERSCHE UM SOFORTIGEN AUSFUEHRLICHEN BERICHT IN

DOPPELTER AUSFERTIGUNG UEBER DIE IM ZUGE DER AKTION

FESTGENOMMENEN PERSONEN GLEICHZEITIG IST EINGEHENDE

POLITISCHE BEURTEILUNG VOR UND NACH 1933 BEIZUFUEGEN -

- RSHA - ROEM 4 A 4 KL A - K - SOND -

I A GEZ KUNZE SS H STUF ++

der der SPD, so z. B.:

Karl Baade aus Neustadt, Jahrgang 1890, Arbeiter, ehemaliges Mitglied im Kreistag Oldenburg/Ostholstein.⁴

Heinrich Boschen aus Pinneberg, Jahrgang 1884. Von 1921 bis 1929 war er Pinneberger Stadtverordneter. 1933 verlor er seine Stellung bei einer Krankenkasse wegen seiner „*Nachträglichkeit national gesinnter Personen gegenüber*“. Ab 1939 arbeitete Boschen als Kriegaushilfe wieder bei der Krankenkasse.⁵

Hermann Clausen aus Schleswig, Jahrgang 1885. Der Bahnbeamte und Reichsbannermann war 1920 maßgeblich an der Niederschlagung des Kapp-Putsches in seiner Heimatstadt beteiligt gewesen und hatte 1933 sein Amt als Stadtverordneter niederlegen müssen. Am 22.8.1944 wurde er zur Schleswiger Kriminalpolizei bestellt, wo ihm ein Polizeibeamter sagte: „*Herr Clausen, ich muß Sie verhaften.*“ Dasselbe widerfuhr vier ehemaligen Schleswiger Parteigenossen Clausens.⁶

Walter Hohnsbehn aus Neumünster, Jahrgang 1904, Maschinenbauer. Hohnsbehn war vor 1933 SPD-Stadtverordneter und aktives Mitglied im Reichsbanner und der Freien Turnerschaft gewesen. Nach mehreren Verhaftungen wurde er 1936 wegen verbotener politischer Tätigkeit zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Im Zweiten Weltkrieg mußte er Dienst auf einem Minenleger verrichten, bis er 1944 als Facharbeiter wieder nach Neumünster kam.⁷

Max Richter aus Neumünster, Jahrgang 1881. Der aus Sachsen stammende Weißgerber war 1911 als Angestellter der Lederarbeiterverbandes nach Neumünster gekommen. Von 1920 bis 1924 war er Abgeordneter im Preußischen Landtag, von 1924 bis 1933 Reichstagsabgeordneter. Ab 1933 mußte er seinen Lebensunterhalt mit einem Zigarrenladen fristen.⁸

Wilhelm Schmitt aus Pinneberg, Jahrgang 1888, Schneider. Schmitt trat Ende der 20er Jahre von der KPD in die SPD über und war von 1928 bis 1933 Stadtverordneter.⁹

Willi Verdieck aus Kiel, Jahrgang 1883. Der gelernte Schlosser war von 1911 bis 1915 Geschäftsführer des Metallarbeiterverbandes Kiel, von 1928 bis 1933 Sekretär der SPD. Er arbeitete als Stadt-, Provinzial- und Landtagsabgeordneter.¹⁰

Richard Vosgerau aus Eckernförde, Jahrgang 1889. Vosgerau war bis 1933 als Gewerkschaftsfunktionär, Geschäftsführer der Baugenossenschaft und Gemeindevorsteher von Borby tätig. 1933 wurde er seiner Ämter enthoben und in der Folgezeit mehrere Male in „Schutzhaft“ genommen. Ab 1935/36 schlug er sich als Angestellter einer Lebensversicherung durch und hatte auf diese Weise die Möglichkeit, relativ unverdächtig den Kontakt zu seinen alten Genossen aufrecht zu erhalten. Er veranstaltete mit Freunden Segelfahrten und Zeltausflüge, die zu politischen Zusammenkünften umfunktioniert wurden.¹¹

Da das Kieler Polizeigefängnis hoffnungslos überfüllt war, konnten die Verhafteten dort nur kurz bleiben. Die im Laufe des 22. August eingelieferten 52 Männer wurden noch am selben Tag in ein Ausweichgefängnis – die Polizeibaracke Drachensee an der Rendsburger Landstraße – gebracht. Nur die

⁴ Brandt, Hans-Heinz: Aus der Geschichte des SPD-Ortsvereins Grömitz. In: Jahrbuch für Heimatkunde Oldenburg/Ostholstein 1983. S. 143. Derselbe: 60 Jahre SPD Neustadt-Land. Neustadt 1980. Teil IV. S. 5.

⁵ Bringmann, Fritz und Herbert Diercks: Die Freiheit lebt! Antifaschistischer Widerstand und Naziterror in Elmshorn und Umgebung 1933-1945. Frankfurt/Main 1983. S. 145. Kadach, Hilde und Dieter Schlichting: „Ihre Handlung bleibt uns Verpflichtung“ – Drei Nazigegner aus Pinneberg. In: Jahrbuch für den Kreis Pinneberg 1986. S. 156ff.

⁶ Christiansen, Theo: Schleswig 1836-1945. 2. Auflage. Schleswig 1981. S. 64 und 87. Clausen, Hermann: Der Aufbau der Demokratie in der Stadt Schleswig nach zwei Weltkriegen. Erinnerungen. Hrsg. von Lorenz Rerup. Flensburg 1966. S. 129ff.

⁷ Osterroth, Franz: Biographisches Lexikon des Sozialismus. Bd. 1. Hannover 1960. S. 249.

⁸ Ebenda.

⁹ Kadach/Schlichting S. 159.

¹⁰ Osterroth S. 250.

¹¹ Ebenda S. 249. Schunck, Karl-Werner: Widerstand in Eckernförde. In: Hamer, Kurt u.a. (Hrsg.): Vergessen und verdrängt. Arbeiterbewegung und Nationalsozialismus in den Kreisen Rendsburg und Eckernförde. Eckernförde 1984. S. 170ff.



Hauptquartier der Gestapo Kiel: Haus Düppelstraße 23, heute u. a. 1. Polizeirevier. Hinter den zwei kleinen Fenstern unten rechts befanden sich die Folterzellen.

fünf Frauen blieben im Polizeigefängnis. Einen Tag später wurde mit 86 Männern und zehn Frauen ebenso verfahren. Nach dem 23. August gingen die Häftlingstransporte direkt zur Polizeibaracke Drachensee.¹²

Auch diese Haftstätte war überfüllt und befand sich in einem katastrophalen Zustand. Die Baracke war von Wanzen verseucht und so überbelegt, daß neu eingelieferte Gefangene auf dem Fußboden schlafen mußten.¹³

Unter den verhafteten Frauen, die im Polizeigefängnis eingesperrt waren, befand sich die bekannte Kieler Sozialdemokratin Gertrud Völcker, die berichtete: „Es waren fast 70 [ca. 10; D. K.] Frauen aus Schleswig-Holstein, fast alle früher mit kommunalen Tätigkeiten befaßt, zusammengetrieben. Dazu kamen Frauen und Mädchen aus Rußland und Polen, die von den Nazis aus den besetzten Gebieten zur Zwangsarbeit nach Deutschland geschickt und wegen Geringfügigkeiten, dem Verdacht der Sabotage oder angenommener Arbeitsverweigerung ins Gefängnis gebracht waren. . . . Eines Tages wurde in eine Zelle eine kranke Greisin eingeliefert. Wir erfuhren, daß es sich um eine Gräfin von Stauffenberg handelte, die man aus ihrem Erholungsaufenthalt von der Insel Sylt in Sippenhaft genommen hatte. Bei den vielen Luftangriffen und Alarmen sahen wir uns im Flur. . . . Im Flur waren die Frauen [bei Bombenangriffen] über eine enge Treppe vom 4. Stockwerk heruntergekommen, die Kranken auf einer Bahre. Voller Angst schrien sie und wogten mit den über das Gebäude hinwegfegenden heulenden Bomben von einem Ende des Flurs zum anderen. . . . Die alte Gräfin stand stumm in der Mitte der Frauen und ließ murmelnd die Perlen ihres Rosenkranzes durch die Finger gleiten. Die Ruhe der Frau wirkte beruhigend auf die Frauen.“¹⁴

Die letzte der verhafteten Frauen wurde im Oktober aus dem Polizeigefängnis entlassen. Die ca. 150 Männer waren unterdessen in das Konzentrationslager Neuengamme bei Hamburg überstellt worden. Dort trafen ca. 800 „Gewitter-Häftlinge“ aus dem ganzen norddeutschen Raum ein.¹⁵

Einer von ihnen, der Häftling 43413, durfte im November

¹² Wie Anm. 3.

¹³ Clausen S. 149.

¹⁴ Völcker, Gertrud: Erinnerungen. MS. Manuskript. Kiel 1947. S. 67.

¹⁵ Wie Anm. 3. Clausen S. 150.

eine Karte an seine Familie schreiben: Willi Verdieck bedankte sich für die erhaltene Post, er schrieb, es gehe ihm gut, und er hoffe, bald wieder zu Hause zu sein. Der beruhigende Stil ist erklärlich: Die Karte trug den Stempel der Postzensur des KZ Neuengamme. Die letzte Karte, die Verdieck an seine Familie schreiben konnte, stammt vom 11.3.1945. Seine Verwandten sollte der Häftling Nr. 43413 nicht wiedersehen (s.u.).¹⁶

Während im KZ Neuengamme in den Monaten September bis Oktober 1944 insgesamt ca. 80 „Gewitter-Aktionäre“ starben, wurde die politische Zuverlässigkeit der übrigen Verhafteten in ihren Heimatorten überprüft. Mitte September wurden daraufhin 42 Schleswig-Holsteiner freigelassen. Sie mußten eine Erklärung unterschreiben, die sie verpflichtete, sich „nie wieder gegen den nationalsozialistischen Staat und seine Einrichtungen“ zu wenden. Über das Erlebte im KZ hatten sie Stillschweigen bewahren. Ein Zwang bei der Abgabe der Erklärung sei nicht ausgeübt worden, hieß es weiter.¹⁷

Einige der Männer überlebten ihre Entlassung nur um wenige Tage. Heinrich Boschen aus Pinneberg – entlassen Ende September – starb am 4. Oktober. Der im Dezember entlassene Kellinghusener Sozialdemokrat Otto Linke verstarb ebenfalls wenige Tage später.¹⁸

Die Häftlinge, die infolge der Überprüfung weiterhin als gefährlich eingestuft wurden, blieben im KZ. Für den Kommunisten Heinrich Krogmann aus Geesthacht bedeutete dies den Tod. Er wurde von Neuengamme nach Bergen-Belsen überwiesen. Im November 1944 erhielt seine Frau einen Brief vom Lagerkommandanten Kramer:

„Wie Ihnen bereits durch die Stapostelle Kiel mitgeteilt worden ist, ist Ihr Ehemann Heinrich Krogmann . . . am 2.11.1944, um 17 Uhr 10, an Kreislaufschwäche gestorben. Während seiner Erkrankung wurde ihm die bestmögliche medikamentöse und pflegerische Behandlung zuteil. Trotz der ärztlichen Bemühungen gelang es nicht, der Krankheit Herr zu werden. Ich spreche Ihnen zu diesem Verlust mein Beileid aus. Ihr Ehemann hat keine letzten Wünsche geäußert. Der Nachlass wird an Ihre Anschrift übersandt.“¹⁹

Andere Gefangene starben wenige Stunden vor der bevorstehenden Befreiung. Als sich britische Truppen in den letzten Kriegstagen dem KZ Neuengamme näherten, wurde das Lager „evakuiert“. Die Häftlinge wurden auf Todesmärschen von der Front weg getrieben. Ein großer Teil von ihnen kam an die Lübecker Bucht und wurde auf Schiffe verladen. Am 3. Mai – wenige Stunden bevor die Briten die Bucht erreichten – wurden die Schiffe irrtümlich von Flugzeugen der Royal Air Force bombardiert. Mehr als 7.000 von etwa 11.000 Häftlingen ertranken oder wurden bei Erreichen des rettenden Ufers von SS-Männern und Marinesoldaten erschossen.²⁰

In der Lübecker Bucht verliert sich auch die letzte Spur Willi Verdiecks aus Kiel. Über sein Schicksal konnte der ehemalige Mithäftling Alfons Marschall 1947 nur kurze Angaben machen:

„Verdieck ist mit mir von der sinkenden ‚Cap Arcona‘ ins Wasser gesprungen. Da er nicht gut schwimmen konnte, ist er

¹⁶ Nachlaß Willi Verdieck. Zur Verfügung gestellt von Gustav Verdieck (Kiel).

¹⁷ Clausen S. 162f. Meyer, Gertrud: Nacht über Hamburg. Berichte und Dokumente 1933-1945. Frankfurt/Main 1971. S. 189f. Bauche, Ulrich u.a. (Hrsg.): Arbeit und Vernichtung. Das Konzentrationslager Neuengamme. Hamburg 1986. S. 161.

¹⁸ Möller S. 72. Peters, Manfred: Drei Opfer des Nationalsozialismus in Pinneberg. In: Jahrbuch für den Kreis Pinneberg 1984. S.60.

¹⁹ „So ging es zu Ende . . .“. Neuengamme. Hrsg. von der Lagergemeinschaft Neuengamme. Hamburg 1960. S. 32.

²⁰ Goguel, Rudi: Cap Arcona. Report über den Untergang einer Häftlingsflotte. Frankfurt/Main 1983.

*nach ungefähr einer 1/4 Stunde abgesackt. Er war in diesem Moment schon so, daß er nicht mehr schwimmen konnte. Ich sah, daß er unterging. Es ist m. E. ausgeschlossen, daß Verdieck heute noch lebt.*²¹

Die „Aktion Gewitter“ vom August 1944 kostete die SPD – nicht nur in Schleswig-Holstein – viele Genossen, die die Partei für den Aufbau in der Nachkriegszeit dringend benötigt hätte.